

---

## Stichwort: „Ellenbogengesellschaft“

---

Erhard Lucas: Historische Anmerkungen zu  
einem aktuellen Schlagwort

---

Prof. Dr. Erhard Lucas, geb. 1937 in Arnswalde (heute Volksrepublik Polen), 1955 bis 1961 Studium der ev. Theologie und der Philosophie in Bethel, Tübingen, Berlin, Heidelberg und Münster, 1961 bis 1967 Studium der Wirtschaftswissenschaften und der Neueren Geschichte in Freiburg, 1972 Promotion bei Wolfgang Abendroth in Marburg, seit 1975 Professor für Sozialgeschichte der Neuzeit mit dem Schwerpunkt Geschichte der Arbeiterbewegung an der Universität Oldenburg.

Als im Oktober 1982 und dann wieder nach ihrem Wahlsieg vom 6. März 1983 die neue Koalition von CDU/CSU und FDP ihr Regierungsprogramm entwickelte, erklärten Vertreter der Gewerkschaften und der SPD, hier werde der Weg zur „Ellenbogengesellschaft“ beschriften. Mit diesem Schlagwort wird seitdem, festgemacht vor allem an der Person des alten und neuen Wirtschaftsministers Graf Lambsdorff, der *Manchestersozialismus* verbunden. Das ist gewiß zutreffend. Ich vermute jedoch, daß damit nicht alle Assoziationen abgedeckt sind. Darauf deutet auch die große Erregung, mit der die Repräsentanten der neuen Koalition das Wort zurückgewiesen haben. Ellenbogengesellschaft: damit dürfte die kollektive Erinnerung vor allem das Gesellschaftsmodell vom „Kampf ums Dasein“ und vom „Recht des Stärkeren“, also den *Sozialdarwinismus* verbinden.

Der Blick auf diesen Zusammenhang wird leicht dadurch verstellt, daß der Sozialdarwinismus auch von historisch Interessierten meist mit der Ideologie des Nationalsozialismus identifiziert wird, und niemand käme auf den Gedan-

ken, das Programm der neuen Koalition mit dem Nationalsozialismus in Verbindung zu bringen. Sozialdarwinismus und nationalsozialistische Ideologie sind jedoch voneinander zu unterscheiden. Die letztere hat zwar im Sozialdarwinismus eine ihrer Wurzeln, hebt sich aber in wichtigen Aspekten von ihm ab. Und gerade jene Unterschiede sind es, die akzentuiert werden, wenn man dem Schlagwort von der „Ellenbogengesellschaft“ nachgeht.

Vor rund hundert Jahren wurde in Europa und Amerika eine große Debatte um Sozialdarwinismus und Sozialismus geführt. Es lohnt sich, sie sich heute wieder anzusehen. Im folgenden soll die deutsche Variante dieser Debatte skizziert werden.

## I.

Charles Darwins Hauptwerk von 1859 „On the origin of species by means of natural selection“ war nach den Theorien von Kopernikus der zweite entscheidende Stoß, den die neuzeitliche Naturwissenschaft dem traditionellen christlichen Weltbild versetzte. Die Tier- und Pflanzenarten, die wir vor uns sehen, bestehen nicht seit dem Anfang unseres Planeten - eine Vorstellung, die der biblische Schöpfungsbericht erzeugt und die auch ohne Annahme eines Schöpfergottes in säkularisierter Form dem biologischen Denken bis ins 19. Jahrhundert zugrunde lag -, sondern sie haben sich in einem unendlich komplizierten Prozeß entwickelt. Diese These war vor Darwin auch schon von anderen aufgestellt worden, in besonders umfassender Weise ein halbes Jahrhundert zuvor von dem französischen Naturwissenschaftler Lamarck, aber Darwin war der erste, der eine plausible Theorie für die Ursachen und den Ablauf dieses Entwicklungsprozesses vorlegte. Von den Exemplaren einer Tier- oder Pflanzenart, die in einem bestimmten Zeitpunkt auf einem bestimmten Raum existieren, haben nur wenige die Chance, zur Reife und zur Fortpflanzung zu gelangen. Welche sind dies? Zur Beantwortung dieser Frage muß man die Beobachtung heranziehen, daß sich die Individuen jeder Art ständig, wenn auch unmerklich voneinander unterscheiden, daß sie variieren. Die Lebensbedingungen in der jeweiligen ökologischen Nische lassen nun in der Regel diejenigen Individuen zur Reife gelangen, die am besten angepaßt sind („the fittest“). Das ist die natürliche Zuchtwahl („natural selection“), so wie der menschliche Züchter die für seine Züchtungszwecke passendsten Tiere oder Pflanzen auswählt, aber das ist natürlich nur metaphorisch gesprochen, weil die Natur keine Zwecke verfolgt. Ebenso metaphorisch ist zu verstehen, wenn Darwin vom „Kampf ums Dasein“ („struggle for life“) spricht; es kämpft nicht ein Individuum einer Art gegen das andere, sondern sie konkurrieren gegeneinander, und zwar unbewußt, in ihrer allseitigen Abhängigkeit von ihren Lebensbedingungen.

Den entscheidenden Anstoß zur Formulierung dieser Theorie verdankte Darwin, wie er selbst mehrfach dargelegt hat, der Lektüre des „Essay on the principle of population“ von Thomas Robert Malthus (1798). Diese Entstehung von Darwins Theorie war von großer Bedeutung für ihre Wirkung. Malthus war der erste englische Nationalökonom, der auf die industrielle Revolution mit einer zugespitzten reaktionären Theorie reagierte. Er parallelisierte die Not und das Elend der armen Volksschichten mit dem Zugrundegehen der Pflanzen aus Mangel an Nahrung und konstruierte ein „göttliches Naturgesetz“, demzufolge sich die Menschheit in geometrischer Progression zu vermehren strebt (1, 2, 4, 8...), während sich die Quantität der Nahrungsmittel nur in arithmetischer Reihe (1, 2, 3, 4...) steigern läßt. Nach dem von Malthus gewählten Bild ist an der Tafel des Lebens nicht für alle gedeckt, die sich zu ihr drängen; wem es nicht gelingt, einen Platz zu besetzen, der geht leer aus. Das Schicksal der unteren Volksschichten ist Elend und „Laster“, worunter Malthus auch die künstliche Einschränkung der Geburten versteht, und alle Hoffnungen auf Fortschritt und Glück, die im Gefolge der französischen Revolution erwacht sind, sind vergeblich. Auf falschen Grundsätzen beruht aber auch das englische Armengesetz (und in verallgemeinerter Form jede Sozialgesetzgebung überhaupt). Denn die Stärkung der Kaufkraft der Armen durch Almsenzuwendung führt, da die Nahrungsmittelmenge sich nur begrenzt vermehren läßt, zu einer Steigerung der Lebensmittelpreise und damit der allgemeinen Lebenskosten, womit der Zirkel von Elend und Laster von neuem beginnt.

Es ist leicht zu erkennen, welcher Bestandteil dieser Theorie bei der Entwicklung von Darwins Naturmodell Pate gestanden hat: das unaufhebbare Mißverhältnis zwischen Nahrungsbedürfnis und Nahrungsspielraum. Ein Naturmodell aber, das anhand einer nationalökonomischen Theorie formuliert worden war, provozierte geradezu zur Rückübertragung auf die menschliche Gesellschaft.

## II.

Der erste und für lange Zeit wichtigste Anhänger Darwins in Deutschland war Ernst Haeckel, Professor der Zoologie in Jena. 1863 hielt Haeckel auf dem jährlich stattfindenden Kongreß deutscher Naturforscher und Ärzte einen Vortrag über die Entwicklungstheorie Darwins. Es folgten zwei Publikationen, die ganz im Zeichen Darwins standen: „Generelle Morphologie der Organismen“ (1866), Haeckels wissenschaftliches Hauptwerk, und „Natürliche Schöpfungsgeschichte“ (1868), wobei der Ton auf „natürlich“ im Gegensatz zur Schöpfungsgeschichte der Bibel lag. In einem zu einer populären Schrift ausgearbeiteten Vortrag „Über die Entstehung und den Stammbaum des Menschengeschlechts“ entfaltete Haeckel den heikelsten Punkt der Theorie, bevor

Darwin selbst 1871 mit „The descent of man“ den Schlußstein seiner Theorie lieferte: Der Mensch gehört in die Evolutionskette hinein, er stammt von einer inzwischen ausgestorbenen Spezies der Menschenaffen ab.

1877 kam es auf dem Jahreskongreß der deutschen Naturforscher und Ärzte zum Eklat. Inzwischen hatten sich fast alle Fachkollegen Haeckels die Darwinsche Theorie zu eigen gemacht. Darauf gestützt forderte Haeckel die Aufnahme der Entwicklungslehre in den Unterrichtsstoff der höheren Schulen. Von unerwarteter Seite erhielt er Widerspruch. Rudolf Virchow, Professor der Pathologie in Berlin und Reichstagsabgeordneter der Fortschrittspartei, erklärte die Entwicklungslehre für eine vorläufig nicht bewiesene wissenschaftliche Hypothese und als solche untauglich für den Schulunterricht, der nur gesichertes Wissen bieten dürfe. Selbst gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse, so spitzte Virchow zu, würden ja von Laien vergrößert und entstellt. Virchow wörtlich:

„Ich habe ... die Vorstellung gewonnen, daß mancher an sich gebildete Mann, der viel studiert hatte und sich endlich an die Probleme der Astronomie machte, nicht begreifen konnte, daß die Zweckmäßigkeit der Himmelserscheinungen in anderer Weise begründet sein sollte, wie die Zweckmäßigkeit der menschlichen Organisation, so daß er, um eine einheitliche Anschauung zu gewinnen, zuletzt dahin kam, anzunehmen, der Himmel müßte auch ein Organismus, ja die ganze Welt müßte ein zweckmäßig gestalteter Organismus sein ... Ich führe das nur an, um zu zeigen, wie sich nach außen hin diese Dinge machen, wie sich die ‚Theorie‘ vergrößert, wie unsere Sätze in einer für uns selbst erschreckenden Gestalt zu uns zurückkehren. Nun stellen Sie sich einmal vor, wie sich die Deszendenztheorie heute schon im Kopfe eines Sozialisten darstellt! Ja, meine Herren, das mag manchem lächerlich erscheinen, aber es ist sehr ernst, und ich will hoffen, daß die Deszendenztheorie für uns nicht alle die Schrecken bringen möge, die ähnliche Theorien wirklich im Nachbarlande angerichtet haben (welche Theorien und welches Land er meinte, ließ Virchow im unklaren, E. L.). Immerhin hat auch diese Theorie, wenn sie konsequent durchgeführt wird, eine ungemein bedenkliche Seite, und daß der Sozialismus mit ihr Fühlung gewonnen hat, wird Ihnen hoffentlich nicht entgangen sein.“<sup>1</sup>

Das war so, wie wenn heute einem Wissenschaftler vorgeworfen wird, er leiste dem Terrorismus Vorschub. „Virchow stritt gegen Haeckel, der radikale Fortschritt gegen die noch radikalere Deszendenzlehre, der Atheismus der Wissenschaft gegen das Dogma vom Affenmenschen. Gewiß ein lehrreiches Turnier“, schrieb die „Neue Evangelische Kirchenzeitung“. Von „wahrhaften Keulenschlägen“ Virchows gegen seinen ehemaligen Schüler sprach die katho-

---

<sup>1</sup> Amtlicher Bericht der 50. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in München vom 17. bis 22. September 1877, München 1877, S. 68 f. Die Schreibweise wurde in allen Zitaten modernisiert.

lische „Germania“. Ähnlich kommentierte die gesamte konservative Presse den aufsehenerregenden Zusammenstoß.<sup>2</sup>

Fühlungnahme zwischen Darwins Theorie und dem Sozialismus - worauf stützte sich das? 1873 war im „Volksstaat“, dem von Wilhelm Liebknecht redigierten Zentralorgan der Sozialdemokratie Eisenacher Richtung, der Artikel eines namentlich nicht genannten Münchener Sozialdemokraten erschienen, dessen Kernthesen lauteten: „Die Darwinsche Theorie (ist) eine wichtige Stütze für den Sozialismus, sie ist sozusagen unbewußt die Sanktion desselben von Seite der Naturwissenschaft; denn was ist wohl schließlich die Haupterrungenschaft oder die praktische Bedeutung der Darwinschen Lehre: neben dem tiefgeistigen Einblick in das Wirken der organischen Natur überhaupt doch gewiß nur die strikte Anerkennung des Satzes von der Gleichheit aller Menschen“. Insofern stützen und ergänzen Darwin und Marx sich gegenseitig. Aber auch hinsichtlich der Verbreitung ihrer Forschungen besteht eine Parallele: „Gegen beide sträubt sich die alte Welt mit vieler Energie, aus Instinkt, der ihr richtig sagt: dies sind meine Totengräber“. Selbst Wissenschaftler, die sonst jede Annahme einer übernatürlichen Schöpfung zurückweisen, sträuben sich gegen die Theorie von der tierischen Abstammung des Menschen, nicht aus wissenschaftlichen Gründen, sondern aus praktisch-politischen Rücksichtnahmen, aus der Erkenntnis, „daß sie mit einem solchen Zugeständnisse der Sozialdemokratie direkt in die Hände arbeiten“ würden. Hier liegt eine Aufgabe der Partei. „Würde z. B. in den Schulen die Zeit, welche für sogenannten Religionsunterricht vergeudet wird, darauf verwendet, den Kindern gediegene Kenntnisse über die Natur beizubringen, oder wären unsere Kirchen Volksbibliotheken und öffentliche naturwissenschaftliche Museen und Laboratorien, gewiß wir hätten leicht Sozialismus predigen, weil ja die Menschen schon wüßten, daß jeder einzelne ein von der Natur gezeugtes Produkt ist und somit die gleichen Ansprüche an die Natur hat“. Auf diesen anonymen Artikel folgte 1874 ein Buch von Leopold Jacoby, das enthusiastisch, aber auch ziemlich konfus auf dem Weg über die Entwicklungsidee Darwinsche Theorie und sozialistisches Gedankengut miteinander zu verknüpfen versuchte. 1875 veröffentlichte Arnold Dodel, ein der Sozialdemokratie verbundener Schweizer Naturwissenschaftler, in Anlehnung an Haeckel eine gegen die Bibel gerichtete „Schöpfungsgeschichte“.<sup>3</sup>

<sup>2</sup> Ernst Haeckel: Freie Wissenschaft und freie Lehre (1878), Neuauflage Frankfurt/M. 1906, Anhang S. 114, 118.

<sup>3</sup> Die Darwinsche Theorie und ihre Beziehungen zum Socialismus, in: Der Volksstaat. Organ der socialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaftsgenossenschaften, Leipzig, Nr. 31, 16. April 1873. - Leopold Jacoby: Die Idee der Entwicklung. Eine sozial-philosophische Darstellung (1874), 2. Auflage, 2 Bde., Zürich 1886/87. - Arnold Dodel: Die neuere Schöpfungsgeschichte nach dem gegenwärtigen Stande der Naturwissenschaften. In gemeinverständlichen Vorlesungen über die Darwinsche Abstammungslehre und ihre Bedeutung für die wissenschaftlichen, socialen und religiösen Bestrebungen der Gegenwart, Leipzig 1875.

Bei Darwin erregte der Angriff Virchows nur ein Kopf schütteln; für ihn war es schlechthin unverständlich, wie man seine Theorie mit dem Sozialismus in Verbindung bringen könne.<sup>4</sup> Doch so leicht hatten es seine Anhänger in Deutschland nicht, zumal als am 11. Mai und 2. Juni 1878 zwei Attentate auf Kaiser Wilhelm I. verübt wurden, die Bismarck dann zum Anlaß nahm, um ein Ausnahmegesetz zur Zerschlagung der sozialistischen Arbeiterbewegung (Sozialistengesetz) durchzudrücken. Oscar Schmidt, Professor der Zoologie in Straßburg, hielt auf dem nächsten Jahreskongreß der Naturforscher und Ärzte einen Vortrag über „Darwinismus und Sozialdemokratie“, in dem er erklärte: „Alle Sehnsucht nach Verbesserung verknüpft sich mit dem Ideal der Gleichheit aller Menschen; der Darwinismus zerstört diese Illusion von Grund aus. Das Prinzip der Entwicklung ist ja die Aufhebung des Prinzips der Gleichheit ... Der Darwinismus ist die wissenschaftliche Begründung der Ungleichheit“. Ein zweiter Punkt der unversöhnlichen Differenz ist die Konkurrenz: „Das Resultat unserer Untersuchung ist, daß die Sozialdemokratie, wo sie sich auf den Darwinismus beruft, ihn nicht verstanden hat, wenn sie ihn aber ausnahmsweise verstanden hat, mit ihm nichts anzufangen weiß und sein unveräußerliches Prinzip, die Konkurrenz, negieren muß“. Bemerkenswert ist, daß Schmidt gleichwohl der Sozialdemokratie Ernsthaftigkeit bescheinigte und sie „als Symptom krankhafter, der Hilfe und Heilung bedürftiger Gesellschaftszustände“ bezeichnete.<sup>5</sup> Haeckel hatte da ganz andere Abgrenzungsbedürfnisse. Für ihn stand fest, daß es Sozialdemokraten gewesen waren, die auf „das allverehrte Greisenhaupt des Deutschen Kaisers“ geschossen hatten. Seine Kernthesen lauteten: „Der Sozialismus fordert für alle Staatsbürger gleiche Rechte, gleiche Pflichten, gleiche Güter, gleiche Genüsse; die Deszendenztheorie gerade umgekehrt beweist, daß die Verwirklichung dieser Forderung eine bare Unmöglichkeit ist, daß in den staatlichen Organisationsverbänden der Menschen, wie der Tiere, weder die Rechte und Pflichten, noch die Güter und Genüsse aller Staatsglieder jemals gleich sein werden, noch jemals gleich sein können... Die Existenzbedingungen sind für alle Individuen von Anfang ihrer Existenz an ungleiche, sogar auch die ererbten Eigenschaften, die ‚Anlagen‘, sind mehr oder minder ungleich, wie können da die Lebensaufgaben und deren Ergebnisse überall gleiche sein? Je höher das Staatsleben entwickelt ist, desto mehr tritt das große Prinzip der Arbeitsteilung in den Vordergrund..., und wie die von den einzelnen zu leistende Arbeit und der damit verbundene Aufwand von Kraft, Geschick, Vermögen usw. höchst verschiedenartig ist, so muß naturgemäß auch der Lohn dieser Arbeit höchst verschieden sein“. Gleichwohl hielt Haeckel an der Idee der Gleichheit aller Menschen als Menschen, der

---

4 Darwin an Scherzer, 26. Dezember 1879, in: *Leben und Briefe von Charles Darwin*, hg. von Francis Darwin, übersetzt von J. V. Carus, Bd. 3, 2. Auflage, Stuttgart 1899, S. 229.

5 Oscar Schmidt: *Darwinismus und Socialdemokratie*, Vortrag vom 11. September 1878, in: *Tageblatt der 51. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Cassel 1878*, S. 27-28, 178-185; als selbständige Schrift (hiernach zitiert) Bonn 1878, S. 35, 38.

Nächstenliebe und dem Mitgefühl für die Armen und Elenden fest; das alles sollte ebenfalls Bestandteil der „Natturreligion“, wie sie ihm vorschwebte, sein.<sup>6</sup>

Der Staat freilich ließ sich durch solche Versicherungen nicht beeindruckten. Er folgte den Warnungen Virchows noch weitgehender, als dieser beabsichtigt hatte. Nicht nur war keine Rede davon, die Entwicklungstheorie als Unterrichtsstoff einzuführen, sondern der Biologieunterricht wurde überhaupt abgeschafft. Das war jedoch nicht das letzte Wort. Zwei Jahrzehnte später hatte sich die offizielle Einschätzung des Darwinismus ins Gegenteil verkehrt.

### III.

In den 90er Jahren kam eine neue Generation von Sozialdarwinisten auf, die die Differenzierungen, die Oscar Schmidt und Haeckel noch vornahmen, nicht mehr nach vollzogen. Das Deutsche Reich trieb inzwischen Kolonialismus und Flottenpolitik. Im Innern war das Sozialistengesetz gefallen, und die Mitglieder, Wähler und Anhänger der Sozialdemokratie zählten nach Millionen. Oscar Schmidt hatte noch zugegeben, daß die gesellschaftliche Auslese keineswegs vollkommen funktioniere und daß diejenigen, die sich durchsetzen, durchaus nicht immer die moralisch Besseren seien.<sup>7</sup> Otto Ammon, ein Darwinist der jüngeren Generation, verschob das Problem von der Ebene der Moral auf die der Eignung und Begabung und erklärte, die gesellschaftliche Auslese funktioniere im Durchschnitt richtig und gerecht. Irrig sei die Meinung, „daß die Zahl der Individuen, welche trotz höherer Begabung in engen Verhältnissen verschmachten müssen, eine erhebliche sei“.<sup>8</sup> Ammons Konsequenz: „In alten Zeiten hatten die höheren Klassen das volle Bewußtsein ihrer Überlegenheit, welches ihnen heute fast ganz abhanden gekommen ist. Der Patrizier war fest davon überzeugt, daß er kraft seiner Abstammung und seiner Stellung die öffentlichen Angelegenheiten besser verstehe, als der Zunftangehörige, und dieser sah ebenso auf die Gesellen und auf die Bauern herab... Soll derjenige, der sich mit unsäglicher Mühe über die Masse emporgearbeitet hat, wirklich nicht mehr gelten, als jede beliebige Null? ... Die höher gebildeten und besitzenden Klassen müssen wieder das Bewußtsein bekommen, daß sie eine aus der natürlichen sozialen Auslese hervorgegangene Elite sind, und daß sie in ihrem guten Rechte stehen, wenn sie den gewordenen Gesellschaftszustand gegen theoretische und, wenn nötig, auch gegen gewaltsame Umsturzversuche verteidigen.“<sup>9</sup>

---

<sup>6</sup> Haeckel, a. a. O., S. 16,901,94.

<sup>7</sup> Schmidt, a. a. O., S. 42.

<sup>8</sup> Otto Ammon: Die Gesellschaftsordnung und ihre natürlichen Grundlagen, 2. Auflage, Jena 1896, S. 41.

<sup>9</sup> Otto Ammon: Der Darwinismus gegen die Sozialdemokratie. Anthropologische Plaudereien, Hamburg 1891, S. 109.

Haeckel hatte der Selektionstheorie Darwins eine „aristokratische“ Tendenz beigemessen (nur eine kleine bevorzugte Minderheit existiert und blüht, die übergroße Mehrzahl darbt oder geht zugrunde), hatte aber gleichzeitig vor der unmittelbaren Übertragung naturwissenschaftlicher Theorien auf die Gesellschaftspolitik gewarnt: „Die höchst verwickelten Verhältnisse unseres heutigen Kulturlebens erfordern von dem praktischen Politiker eine so umsichtige und unbefangene Berücksichtigung, eine so gründliche historische Vorbildung und kritische Vergleichung, daß derselbe immer nur mit großer Vorsicht und Zurückhaltung eine derartige Nutzenanwendung eines ‚Naturgesetzes‘ auf die Praxis des Kulturlebens wagen wird“.<sup>10</sup> Die jüngeren Sozialdarwinisten aber nahmen genau diese direkte Übertragung vor und führten den Gedanken der Züchtung in die Gesellschaftspolitik ein. Noch einmal Otto Ammon: „Wie die Auslese... die verschiedenen Stände voneinander abgrenzt, so waltet sie auch innerhalb der Stände, um Unterabteilungen hervorzubringen, namentlich im Arbeiterstande, dessen wirtschaftliche und soziale Hebung nur vermittels einer Auslese der tüchtigsten Individuen möglich ist. Das Wirksame hierbei ist nicht die Abkürzung der Arbeitszeit oder die Aufbesserung des Lohnes, sondern der wachsende Anspruch, der an die Fähigkeiten des Arbeiters gemacht wird“. Je höher die Leistungsanforderungen, um so schärfer die Differenzierung innerhalb der Arbeiterschaft, desto größer die Zahl derer, „die nicht mehr zu folgen vermögen, weil ihre intellektuelle, wirtschaftliche oder sittliche Begabung nicht ausreicht... Auf der untersten Stufe der regelmäßigen Arbeiter bedeutet dies, daß die Ausgeschlossenen in die Klasse der Arbeitslosen herabgedrückt werden, die im Landstreichen oder Bettel ihren Lebensunterhalt zu suchen gezwungen sind... Wir üben Humanität, indem wir die Unglücklichen in die weite Welt jagen und sie, von Ort zu Ort gehetzt, allmählich verkommen lassen, oder sie in Anstalten verbringen, wo sie langsam dahinsiechen“.<sup>11</sup>

Alexander Tille, Sohn eines protestantischen Pfarrers, versuchte geradezu eine sozialdarwinistische Ethik zu begründen. Für ihn war die Ethik des Christentums und der Aufklärung eine Fehlentwicklung der Menschheitsgeschichte. Die neue Ethik zielt auf Höchststeigerung des Leistungswillens bei gleichzeitig niedrigem materiellem Anspruchsniveau. „Wer bei gleicher Leistung weniger Lohn fordert, schlägt den Gegner auf der ganzen Linie“. Der einzelne soll wissen, „daß er durch Selbstzucht, Arbeit und ebenmäßige Ausbildung seiner Kräfte, durch Verdrängung minderwertiger Konkurrenz, durch Pflege des Gesunden und Tüchtigen, und Ausscheidung des Kranken und Verhinderung desselben an der Fortpflanzung, durch Liebesheirat in der Blüte seiner Jahre und Zeugung und tüchtige Erziehung einer ansehnlichen Kinder-

---

<sup>10</sup> Haeckel, a. a. O., S. 91-93.

<sup>11</sup> Ammon, Gesellschaftsordnung, S. 248 f.

schar seinen eigenen Stamm... zum Siege über andere führt". Indem „jeder einzelne bei sich selbst anfängt und sich Mühe gibt, möglichst Tüchtiges zu leisten und möglichst tüchtige Kinder groß zu ziehen", nützt er der Menschheit mehr „als durch alles Mitleid, alle Wohltätigkeit und alle Selbstopferung".<sup>12</sup> Entsprechend mitleidlos betrachtet der „Sozialaristokrat" (ein Gegensatzbegriff zum Sozialdemokraten) die Elendsviertel der Großstädte: „Es ist schon eine Seltenheit, daß eine Dirne überhaupt ein Kind bekommt. Beim berufsmäßigen Säufer geht mindestens für den nüchternen Zustand die Zeugungsfähigkeit meist ebenfalls sehr früh verloren. Schmutz, Elend, Ungeziefer, Hunger, Frost, Alkohol tun weiter das Ihre... Mit unerbittlicher Strenge scheidet die Natur (!) die zum Tier und unter das Tier herabgesunkenen Menschen aus den Reihen der anderen aus".<sup>13</sup>

Es dauerte nicht lange, da wurde an prominenter Stelle erkannt, welche Möglichkeiten gezielter Ideologiebildung hier lagen.

#### IV.

Am 1. Januar 1900, gewissermaßen zur Eröffnung des neuen Jahrhunderts, veröffentlichten drei Professoren ein wissenschaftliches Preisausschreiben. Beantwortet werden sollte die Frage: „Was lernen wir aus den Prinzipien der Deszendenztheorie in Beziehung auf die innerpolitische Entwicklung und Gesetzgebung der Staaten?" In den Erläuterungen der Fragestellung hieß es unter dem Stichwort „Vererbung": „Die natürliche Veranlagung ist in den Grundzügen bei allen Menschen gleich; aber bei genauerer Betrachtung erweist sie sich bei verschiedenen Menschen als ungleich, indem sie von den Familienanlagen abhängt, welche... durch natürliche Vererbung auf den einzelnen übergegangen sind. Die Beachtung der natürlichen Vererbung und der daraus folgenden Verschiedenheit der Anlagen ist für das Verständnis der sozialen Verhältnisse von großer Wichtigkeit". Als weitere Stichworte wurden Anpassung und Tradition genannt: „Die jeweilige Gesetzgebung des Volkes ist das Produkt der Tradition althergebrachter Normen und der Anpassung an die momentanen Daseinsbedingungen und die daraus entstandenen Anschauungen". Am Schluß der eingereichten Arbeiten sollten die politischen Richtungen in Deutschland unter den entwickelten Kriterien bewertet werden. Als Preisrichter fungierten der Nationalökonom Conrad (Halle), der Historiker Schäfer (Heidelberg) und der Zoologe Ziegler (Jena). Das Preisausschreiben war ungewöhnlich hoch dotiert (10000 Mark für den 1. Preis, je 5000 für den 2. und 3. Preis, die Honorierung weiterer guter Arbeiten wurde in Aussicht

<sup>12</sup> Volksdienst. Von einem Sozialaristokraten (anonym veröffentlicht), Berlin/Leipzig 1893, S. 12 f., 20, 389.

<sup>13</sup> Alexander Tille: Ostlondon als Nationalheilstatt, in: Die Zukunft, Berlin, Bd. 5, 1893, S. 273. Vgl. von Tille weiter: Zwei ethische Welten, in: Die Zukunft, Bd. 4, 1893, S. 250-257; Von Darwin bis Nietzsche. Ein Buch Entwicklungsethik, Leipzig 1895; Einleitung zu Thomas H. Huxley: Soziale Essays, Weimar 1897.

gestellt). Der Name des Stifters wurde in der Öffentlichkeit nicht genannt; in der Tat handelte es sich um den Chef der Firma Krupp. Bis zum festgesetzten Termin am 1. Dezember 1902 wurden 60 Abhandlungen eingereicht. Acht wurden preisgekrönt und bis auf eine, die der Verfasser selbständig publizierte, in einer wissenschaftlichen Reihe veröffentlicht.<sup>14</sup>

Wie zu erwarten, bekam die Sozialdemokratie in den Preisarbeiten durchweg sehr schlechte Prädikate. Auch ein Ausbau der Sozialgesetzgebung wurde, soweit die Verfasser darauf zu sprechen kamen, abgelehnt.

Eine Arbeit, die zwar keinen Preis erhielt, weil sie nicht alle Bestimmungen des Preisausschreibens erfüllte, aber trotzdem in die genannte wissenschaftliche Reihe aufgenommen wurde, war von Emil Schalk verfaßt, einem Deutschamerikaner, der es in den USA zum Leiter mehrerer Industrieunternehmen gebracht hatte. In der Laudatio von Professor Conrad für diese Arbeit hieß es: „Ungeachtet erheblicher Mängel liegt hier eine wertvolle und gerade für Deutschland besonders lehrreiche Arbeit vor. Ich trage kein Bedenken zu sagen, daß die Preisaufgabe allein schon durch die Hervorrufung dieser Arbeit einen wirklichen Gewinn erzielt hat“.<sup>15</sup>

Schalk untersucht den Wettkampf der großen Industrienationen USA, Deutschland, England und Frankreich. Seine zentrale Kategorie ist der „Koeffizient der Kampfesfähigkeit“ einer Nation, den er folgendermaßen einführt und definiert: „Da die ganze Entwicklung des Menschen auf mechanischen Ursachen beruht und alles Mechanische sich durch Zahlen ausdrücken läßt, so muß sich auch die Fähigkeit der einzelnen Staaten für den internationalen Wettbewerb in Zahlen ausdrücken lassen... Die Hauptfaktoren in der Berechnung eines Koeffizienten, welcher die relative Kampfesfähigkeit verschiedener Nationen in dem Daseinskampfe ausdrücken soll, sind in erster Linie die Bevölkerungszahlen, alsdann die geistigen Veranlagungen der Bevölkerung und schließlich... die Möglichkeiten des Landes. Weitere Faktoren sind das akkumulierte Kapital, die Einkünfte davon, besonders wenn das Kapital in fremden Ländern angelegt ist, und endlich die Handelsmarine“. Bei Multiplikation dieser Faktoren kommt Schalk zu folgendem Resultat: „Der Kampf um den Handel und die industrielle Oberherrschaft wird in den nächsten Dezenen zwischen Deutschland, England und Amerika ausgefochten werden. Deutschland besitzt höhere Kultur und besseres Wissen, als die beiden andern; England besitzt mehr flüssiges Kapital und hat die größte Handelsflotte der

---

14 Natur und Staat. Beiträge zur naturwissenschaftlichen Gesellschaftslehre, hg. von Heinrich Ernst Ziegler. Bd. 1-6. Jena 1903/4. Veröffentlichung, Durchführung und Resultat des Preisausschreibens sind dargestellt in Bd. 1, S. 1-6.

15 Emil Schalk: Der Wettkampf der Völker, mit besonderer Bezugnahme auf Deutschland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika (Natur und Staat, Beiträge zur naturwissenschaftlichen Gesellschaftslehre, Bd. 7), Jena 1905, Vorwort des Herausgebers, S. VI.

Welt. Amerika besitzt die größte Bevölkerung, das größte Hinterland und bei weitem die größten Möglichkeiten des Landes. Dem Anscheine nach wird der Endkampf zwischen Deutschland und Amerika ausgefochten werden, und Deutschland wird jeden Nerv der ganzen deutschen Nation anstrengen müssen, wenn es in diesem Kampfe nicht unterliegen will".

Vor dem Sozialismus kann Schalk nicht genug warnen: „Im Beginne würden die unbemittelten Klassen der Bevölkerung besser stehen als zuvor, und nach dem Malthusischen Gesetze, daß sich eine Spezies rascher vermehrt unter günstigen Existenzbedingungen als unter ungünstigen, würden sich die unbemittelten Klassen rascher vermehren, bis die Möglichkeiten des Landes und alle Ressourcen der Nation erschöpft sind. Die früheren Reichen sind ausgewandert oder sind ruiniert durch ungerechte Taxation, neue Vermögen können nicht erworben werden unter dem sozialistischen Systeme, und wenn endlich der Krach kommt, dann ist die ganze Nation vollständig verkracht, denn alles ist aufgezehrt, nirgendwo ein Reservefonds, welcher das Land über eine Krise hinwegbringen könnte". Statt dessen empfiehlt Schalk ein kapitalistisches System, in dem Arbeits- und Tarifkonflikte durch staatlich sanktionierte Zwangsschlichtung geregelt werden. Der Staat soll jedoch dafür sorgen, daß es möglichst gar nicht erst zu solchen Konflikten kommt, indem er die „vernünftigen" Forderungen der Arbeiterschaft rechtzeitig antizipiert und erfüllt. Die wichtigste Aufgabe der Staatsführung aber bleibt, „die Individualität der Industriellen, Kaufleute und wissenschaftlichen Männer auf das sorgfältigste zu wahren und der Differenzierung der Bevölkerung in Wissen und Lernen den größten Vorschub zu leisten".<sup>16</sup>

## V.

Was hatten die Sozialisten dem Sozialdarwinismus entgegenzusetzen? Zunächst eine absolut entgegengesetzte Bewertung der bestehenden gesellschaftlichen Auslese. In der einflußreichsten Schrift der damaligen Arbeiterbewegung, August Bebeis „Die Frau und der Sozialismus", heißt es, die Sozialdarwinisten hätten „keine blasse Ahnung von den wirtschaftlichen Gesetzen, welche die bürgerliche Gesellschaft beherrschen, deren blinde Herrschaft ganz ohne Wahl weder den Besten, noch den Geschicktesten, noch den Tüchtigsten auf die gesellschaftliche Höhe erheben, sehr oft aber den Geriebensten und Verdorbensten, und diesen alsdann in die Lage setzen, die Daseins- und Entwicklungsbedingungen für seine Nachkommen zu den angenehmsten zu machen, ohne daß diese einen Finger dafür zu krümmen brauchen... Rücksichtslosigkeit und Gewissenlosigkeit in der Wahl und Anwendung der Mittel sind unendlich wirksamere und eher Erfolg versprechende Waffen, als alle

---

<sup>16</sup> Schalk, a. a. O., S. 92f., 102 f., 109, 215.

menschlichen Tugenden zusammengenommen, und eine auf solcher Basis aufgebaute Gesellschaft als eine Gesellschaft ‚der Fähigsten und Besten‘ anzusehen, dessen kann nur jemand fähig sein, dessen Kenntnis von dem Wesen und der Natur dieser Gesellschaft gleich Null ist“.<sup>17</sup>

Wie aber sieht das sozialistische Gegenmodell aus? Die Antwort ist überraschend: Das Gegenmodell wird unter Berufung auf Darwin entwickelt, es ist ebenfalls darwinistisch. Darüber haben schon die Zeitgenossen, auch wohlwollende, den Kopf geschüttelt.<sup>18</sup>

Alle führenden Theoretiker der Sozialdemokratie standen auf dem Boden des sogenannten wissenschaftlichen Sozialismus. „Der Sozialismus ist die mit voller Erkenntnis auf alle Gebiete menschlicher Tätigkeit angewandte Wissenschaft“, heißt es bei Bebel, und unter diesen Obersatz fällt auch der Darwinismus: er ist „wie jede wirkliche Wissenschaft eine eminent demokratische Wissenschaft“.<sup>19</sup> Wie das? „Heute ist es in der Menschheit wie in der Pflanzenwelt. Millionen kostbarer Samenkeime gelangen nicht zur Entfaltung, weil der Boden, auf den sie fallen, ungünstig oder bereits von Unkräutern okkupiert ist“. Das gilt für die Frauen, die z. B. nicht zum Studium zugelassen werden, das gilt für zahllose Kinder der Unterschichten. Der Mensch aber ist das „denkende Tier“, er kann die Gesetze, die seine Entwicklung bestimmen, erkennen und also auch verändern. „Es handelt sich demnach darum, die sozialen Zustände in der Weise zu gestalten, daß jeder Mensch die Möglichkeit zur vollen ungehinderten Entwicklung seines Wesens erhält, daß die Gesetze der Entwicklung und Anpassung, die nach Darwin mit der Bezeichnung des Darwinismus belegt werden, zweck- und zielbewußt für die gesamte Menschheit zur Wirksamkeit kommen. Das ist aber nur möglich im Sozialismus“.<sup>20</sup>

Das ist der Gedanke der Chancengleichheit, der von allen sozialistischen Schriftstellern der damaligen Zeit in immer neuen Variationen vorgetragen wird. Was aber ist mit denjenigen, die auch unter günstigen sozialen Rahmenbedingungen den Aufstieg nicht schaffen oder die sich gar nicht erst auf die Bahn der Konkurrenz begeben können oder wollen? Welche ethische Haltung hat die Gesellschaft ihnen gegenüber? Auch diese Frage findet eine überraschende Antwort. Der italienische Marxist Enrico Ferri beispielsweise erörterte in einer großangelegten Auseinandersetzung mit dem Sozialdarwinismus, die auch ins Deutsche übersetzt wurde, die Frage, welche Ungleichheiten auch

---

17 August Bebel: Die Frau und der Sozialismus, 29. Auflage, Stuttgart 1898, S. 248 f.

18 Otto Gaupp: Darwinismus wider Sozialismus, in: Die Gegenwart. Wochenschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben, Berlin, Bd. 43, 1893, S. 161; Eberhard Dennert: Der Darwinismus und sein Einfluß auf die heutige Volksbewegung, Berlin 1894.

19 Bebel, a.a.O., S. 246, 463.

20 S. 229, 246, 249.

im Sozialismus fortbestehen werden, und kam zu dem Ergebnis, „daß auch unter einem sozialistischen Regime, wenn auch in viel geringerer Menge, immer im Kampfe ums Dasein Besiegte in Gestalt von Schwachen, Kranken, Geistes- und Nervenkranken, Verbrechern und Selbstmördern existieren werden“.<sup>21</sup> Auch wenn man diese befremdliche Aufreihung akzeptiert - Ferri ist Jurist, und er steckt weitgehend in den Moralvorstellungen des 19. Jahrhunderts -, so bleibt die Frage, wie eine sozialistische Gesellschaft mit diesen Opfern des Kampfes ums Dasein (auch dieser Ausdruck einmal akzeptiert) umgehen wird. Dazu findet sich bei Ferri keine Silbe.

Hierzu paßt der Verlauf einer innersozialistischen Auseinandersetzung nach der Jahrhundertwende. Eine Gruppe von sozialdemokratischen Theoretikern fand, daß sich auf dem Boden des wissenschaftlichen Sozialismus keine Ethik entwickeln lasse, und schlug einen teilweisen Rückgriff auf Kant vor. Der führende Parteitheoretiker Karl Kautsky stellte sich diesem Versuch schroff entgegen. In seinem Gegenentwurf feierte er Darwin geradezu als Zerstörer aller idealistischen Ethik, leitete die Ethik des Menschen aus sozialen Instinkten her, die auch die höherorganisierten Tiere besitzen, und erklärte abschließend, ausnahmslos alle Ideale des Sozialismus ergäben sich unmittelbar aus dem Studium der Entwicklungs- und Bewegungsgesetze der sozioökonomischen Verhältnisse.<sup>22</sup>

Es war ein Theoretiker der anarchistischen Richtung der Arbeiterbewegung, die in Deutschland immer unbedeutend blieb, Peter Kropotkin, der einen ganz anderen Weg beschritt. Er bestritt die ausschließliche Berechtigung des grundlegenden Darwinschen Interpretaments; der „Kampf ums Dasein“ habe nur einen begrenzten Stellenwert in der Entwicklung. Ebenso wichtig sei die gegenseitige Hilfe, und zwar sowohl in der Natur als auch erst recht in der menschlichen Gesellschaft.<sup>23</sup> Auf andere Weise hat der sozialistische Pädagoge Otto Rühle über die Bedingungen von Solidarität nachgedacht.<sup>24</sup>

Soweit meine historischen Anmerkungen. An dreierlei sollte erinnert werden. Einmal an das sozialdarwinistische Gesellschaftsmodell. Was einmal bis zu diesen radikalen Konsequenzen gedacht worden ist, geht niemals völlig unter, solange die zugrundeliegende gesellschaftliche Realität des Konkurrenzkampfes und des Leistungsdrucks bestehen bleibt. Sodann an die theoretische Hilflosigkeit der Sozialdemokratie. Mir scheint kein Zufall, daß in der

---

21 Enrico Ferri: *Sozialismus und moderne Wissenschaft* (Darwin — Spencer — Marx), übersetzt und ergänzt von Hans Kurella, Leipzig 1895, S. 35.

22 Karl Kautsky: *Ethik und materialistische Geschichtsauffassung*, Stuttgart 1906.

23 Peter Kropotkin: *Gegenseitige Hilfe in der Entwicklung*, Leipzig 1904; *Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt*, Leipzig 1920.

24 Vgl. zu beiden Theoretikern Uschi Eßbach-Kreuzer und Wolfgang Eßbach: *Solidarität und soziale Revolution. Antiautoritäre Theorien zur politischen Moral und kollektiven Emanzipation*, Frankfurt 1974.

sozialliberalen Reformära Brandt-Schmidt das Gleichheitspostulat zur Chancengleichheit verkürzt wurde und daß so lange verborgen blieb, wie sehr die Idee der Chancengleichheit möglicherweise nur eine Ausformung des Gesellschaftsmodells der Konkurrenz und des Leistungsdrucks ist. Und schließlich sollte an Theoretiker erinnert werden, die uns bei der Entwicklung des Widerstandes gegen die heutigen Verfechter der „Ellenbogengesellschaft“ hilfreich sein können. Die *Sache* ist noch längst nicht entschieden.